

Dm., die Ausbuchtung etwa 7 m lang. An Keramik einheitlich doppelkonische Töpfe, einzige Beigabe 1 bronz. Vasenkopfnadel. — Niederschelden, Kr. Siegen: Von einer vorgesch. Halde eiserner Spitzpflug, L. 21 cm, gr. Br. 8 cm, an der Spitze 1,5 cm stark, das andere Ende an beiden Seiten 4 cm hoch umgebogen. Gewicht 1,2 kg. Von anderer Stelle Tüllenbeil. — Oberschelden, Kr. Siegen, in der 'Sülz': Mantelstück eines Eisenofens. — Oberdielfen, Kr. Siegen: 2 Roheisenzapfen aus Rennfeuer oder kleinem Stückofen.

Römische Kaiserzeit: Holsterhausen b. Dorsten, Kr. Recklinghausen: Goldmünze des Augustus Coh. 42. Von derselben Stelle schon eine Goldmünze des Augustus. — Engern, Kr. Herford: Großerz des Nero. — Ostscheidt, Kr. Herford: 2 kaiserzeitl. Urnen mit Leichenbrand. — Ramsdorf, Kr. Borken: In der schon bekannten Siedlung (Germania 18, 1934, 60) einige Hausgrundrisse angeschnitten, Scherben des 1. Jahrh. n. Chr., 1 römische Emailfibel. — Rehme, Kr. Minden: Goldmünze des Valentinian I. Von derselben Stelle schon früher Goldmünzen dieses Kaisers. I. V.: Schoppa.

XI. Württemberg.

Arbeitsgebiet des Landesamtes für Denkmalpflege in Stuttgart.

Die in der Berichtszeit gemachten Funde sind in den Fundberichten aus Schwaben N. F. 8, 1935 eingehend besprochen. Auf ihre Anzeige in der Germania wurde ausnahmsweise verzichtet. Paret.

Arbeitsgebiet des Urgeschichtlichen Instituts Tübingen.

In der Berichtszeit wurden keine wesentlichen Funde gemacht. Riek.

Besprechungen.

Sir George Macdonald, The Roman Wall in Scotland, second Edition, revised, enlarged, and in great part rewritten. Oxford, Clarendon Press 1934. 492 S., 57 Abb., 80 Taf. Preis: 30 Shilling.

Die römischen Limesanlagen in Schottland beanspruchen wegen ihres Reichtums an wohl erhaltenen Überresten und geschichtlich wertvollen Funden ein ganz besonderes Interesse. Bereits in der ersten Ausgabe des vorliegenden Werkes, die 1911 erschien, hatte der Verfasser alle Überreste und Funde, soweit sie damals noch erhalten oder feststellbar waren, genau beschrieben und die sich daran knüpfenden topographischen, technischen und historischen Fragen eingehend behandelt¹. Es ist ein schöner Beweis für die Vortrefflichkeit dieser ersten Bearbeitung, daß nach 23 Jahren eine neue Auflage möglich geworden ist. In glücklichster Weise hatte der Verfasser die Mitte eingehalten zwischen den Ansprüchen des Fachmannes und denen gebildeter Leser. Dieser bei einem so umfangreichen, die Römerzeit betreffenden Werke seltene Vorzug ist auch in der neuen Auflage gewahrt. Aber es ist das einzige, was sich bis auf Äußerlichkeiten gleich geblieben ist. In allen übrigen Beziehungen haben wir jetzt ein fast ganz neues Werk vor uns.

Die Gründe, die den Verfasser zu einer völligen Umarbeitung bestimmt haben, liegen einerseits in den seit 1911 erzielten Fortschritten unserer Kenntnisse über das römische Heerwesen und die römischen Limesbauten im allgemeinen sowie über die Geschichte der römischen Herrschaft in Britannien, andererseits in den reichen Ergebnissen der Erforschung des römischen Limes in Schottland, die seit 1911 mit besonderem Eifer betrieben worden ist. So hatte mit Mitteln der Glasgower Archäologischen Gesellschaft S. N. Miller 1912 das Kastell Balmuildy, von Osten nach Westen gezählt das

¹ Vgl. Röm.-Germ. Korr.-Bl. 8, 1915, 80.

15. der ganzen Linie, und 1923 Old Kilpatrick, das 19. und letzte Kastell am Ufer des Clyde, und J. Clarke 1929—1930 Kastell Cadder, Nr. 14 derselben Zählung, ausgegraben. Von Edinburgh aus waren das 4. und größte aller Kastelle, Mumrills, unter der Leitung von Macdonald selbst und Alex. Curle 1923—1928 vollständig aufgedeckt, in Nr. 6 Rough-Castle 1932—1933 umfangreiche Nachuntersuchungen ausgeführt, auch in Nr. 8 Castlecary, Nr. 10 Croy Hill und Old Kilpatrick die Pläne durch Grabungen berichtigt und vervollständigt worden. Außerdem hat Macdonald an vielen Stellen, namentlich am Anfange der Linie am Forth, wo der Lauf der Linie noch ungewiß war, erneute Nachforschungen und Ausgrabungen vorgenommen. Die reichen Ergebnisse dieser Arbeiten sind allerdings in Sonderpublikationen und in verschiedenen Abhandlungen der *Proceedings Soc. Ant. of Scot.* bereits ausführlich veröffentlicht und auch einzelne Probleme von Macdonald an derselben Stelle eingehend behandelt worden². Aber die Neubearbeitung des das Ganze zusammenfassenden und unter einheitlichen Gesichtspunkten darstellenden Werkes zwang dazu, auch die schon veröffentlichten Dinge, wenn auch zum Teil in kürzerer, auf das Wesentliche beschränkter Fassung, aufzunehmen. Dabei konnten die vielen neuen, noch unpublizierten Feststellungen auch am besten verwertet werden. Gerade der Vergleich mit der 1. Auflage zeigt den außerordentlichen Fortschritt, der seit 1911 in der Erforschung des römischen Limes in Schottland gemacht worden ist. Er zeigt zugleich, wie viel durch intensive, planmäßige Arbeit nach sorgfältiger Vorbereitung auf Grund wohlüberlegter Fragestellung zu erreichen ist. Der Verfasser konnte so in seiner zweiten Bearbeitung die Früchte dessen ernten, was er mit der ersten selbst gesät und alle die Jahre hindurch ununterbrochen gepflegt hatte.

In den einleitenden Abschnitten I—III über die literarische Überlieferung aus dem Altertum und aus neuerer Zeit, über die Organisation des römischen Heeres und über die römische Grenzpolitik und den Grenzschutz im allgemeinen bemerkt man überall die Berücksichtigung der neuen wissenschaftlichen Forschung und der an anderen Stellen gemachten Beobachtungen und Funde. Viele von den letzten Entdeckungen hat Macdonald selbst bereits 1929 in seiner ausgezeichneten Übersicht über die Forschungen im römischen Britannien 1914—1928 im 19. Bericht der Röm.-Germ. Komm. behandelt, aber in nicht wenigen, namentlich in historischen Fragen begegnet man neuen Feststellungen. Hierzu gehören die Gründe für die Abberufung Agricolas und die längere Dauer der Besetzung der Linie von Newstead bis Inchtuthil im Vergleich zu der von Agricola besetzten Linie Clota-Bodotria³. Der Ausdruck der *Vita Ant. Pii* über den Bau der Rasenmauer *alio muro caespitio ducto* wird durch den Hinweis darauf erklärt, daß nach den neuesten Entdeckungen die Hadriansmauer gleichfalls ursprünglich aus caespites bestand⁴.

In den Abschnitten über die tatsächlichen Überreste (IV—V) werden die geographischen Verhältnisse, namentlich die ausgezeichnete Lage des Limes und der dazu gehörigen Kastelle auf dem Höhenzuge südlich der natürlichen Senke zwischen Forth und Clyde, besonders anschaulich geschildert. Neu sind hier die Ausführungen über die Verschiedenheit der Bauweise der Mauer, die westlich von Falkirk aus Rasenziegeln, östlich davon aus Lehm bestand. Die Beschreibung des Grabens, der Mauer und der Militärstraße, die in der ersten Auflage von Westen nach Osten gegeben war, hat der Verfasser jetzt in der umgekehrten Richtung von Osten nach Westen dargestellt. Nach den antiken Bauinschriften zu schließen, haben die Römer den Bau in dieser Richtung

² Vgl. *Germania* 7, 1923, 79 ff.; 13, 1929, 228 f.; 19. Ber. der Röm.-Germ. Komm. 1929, 14 ff.

³ Die Dauer der ersten römischen Besetzung schottischen Gebietes haben jetzt T. D. Pryce und E. Birley, *Journ. of Rom. Stud.* 25, 1935, 59 ff. auf Grund der Verschiedenartigkeit der Sigillatafunde traianischer Zeit in Schottland und England auf die Zeit vor 100 n. Chr. bestimmt.

⁴ Vgl. F. G. Simpson und I. A. Richmond, *The Turf Wall of Hadrian*, ebenda S. 1 ff.

ausgeführt. Manche Besonderheiten sind daraus besser zu verstehen. Der Verlauf der ganzen Linie von See zu See ist jetzt nahezu vollständig bekannt; nur an wenigen, heute durch Ortschaften überbauten Stellen besteht noch geringe Unsicherheit.

Die Behandlung der Kastelle (Abschn. VI–VIII) ist um so wertvoller, als es sich zum Teil um vollständig oder nahezu vollständig ausgegrabene Anlagen handelt. An der Hand von Gesamt- und Einzelplänen und einer Reihe von Skizzen zur Veranschaulichung der mannigfachen Veränderungen werden die Anlagen im Ganzen und die Entwicklung und Umgestaltung der einzelnen Bauten vortrefflich dargestellt. Bei den Kastellen Mumrills, Croy Hill und Bar Hill lassen sich die Umrisse der Präsidiien Agricolas aus dem Verlauf der noch erkennbaren Gräben, bei sechs weiteren Kastellen der gleiche Ursprung auf Grund zum Teil neuer Beobachtungen und Funde, insbesondere südgallischer Sigillaten, noch nachweisen.

In dem Abschnitt über die Kleinbauten (IX) erklärt der Verfasser die aus Rasenstücken halbkreisförmig innen an die Mauer angebauten, durchschnittlich 10–12 m langen Plattformen im Anschluß an die Deutung der Holz- und Strohhaufen auf der Traians- und der Marcussäule als Alarmfeuerplätze. Gegen die auf v. Domaszewski zurückgehende Deutung dieser Bilder läßt sich indes einwenden, daß die Holz- und Strohhaufen auf den Säulen dann brennend dargestellt worden wären wie die Fackeln als Alarmzeichen auf den Türmen. Mir scheint immer noch erwägenswert, ob die Plattformen nicht, wie die älteren Berichterstatter meinten, als Standorte von Holztürmen oder Holzgerüsten zu erklären sind. Sowohl nach der Rasenmauer als auch nach der Steinmauer am Limes in Nordengland, nach allen Linien des obergermanisch-rätischen Limes, nach den bildlichen Darstellungen auf den beiden Säulen und nach vielen anderen Zeugnissen gehören Wachttürme zu den integrierenden Bestandteilen der *Limites*. Es wäre höchst befremdlich, wenn sie am Limes in Schottland gefehlt haben sollten. Die Abstände der Kastelle sind dort allerdings sehr kurz, der kürzeste immerhin 2,35, der längste 4,33 km. Aber bei diesen Abständen war ein durchlaufender Signaldienst und eine richtige Überwachung der Linie und des Vorgeländes ohne Zwischenstationen nicht möglich.

Die Inschriften, deren Zahl gegenüber der ersten Ausgabe von 51 auf 60 gewachsen ist, werden in den Abschnitten X und XI sehr ausführlich behandelt. Wichtig sind namentlich die neuen Funde von Balmildy und die Dolichenusinschrift von Croy Hill, die der Verfasser bereits in den *Proc. Soc. Ant. of Scot.* 1931/32 mit lehrreichem Kommentar veröffentlicht hatte. Aber auch von längst bekannten Inschriften sind jetzt die Fundorte genauer bestimmt, die Lesungen verbessert, alle soweit als möglich nach Photographien abgebildet. Eine besonders eingehende Behandlung erfahren die 17 *Pedaturasteine* der drei am Bau der Antoninsmauer beteiligten Legionen. Dabei wird auf Grund erneuter Feststellung der Fundstellen und genauester Bestimmung der Entfernungen die Untersuchung weitergeführt, die der Verfasser dieser interessanten Gruppe von Bauinschriften bereits 1921 gewidmet hatte⁵. Auf dem westlichen Abschnitt der Mauer sind so viele dieser Steine erhalten, daß sich hier das System ihrer Anordnung klar erkennen läßt. Danach hat der Verfasser die Verteilung der Arbeitsstrecken auf dem östlichen Teil und in der Mitte der Linie scharfsinnig rekonstruiert. Aus den *Votivinschriften* von Angehörigen der Legionen schließt der Verfasser, daß die Besatzung verschiedener Kastelle zeitweilig durch Legionare gebildet worden sei. Er findet dafür eine Bestätigung in der Tatsache, daß das Standlager der *Legio II Augusta*, Caerleon, etwa in den Jahren 140–200 fast ganz verlassen war. Die große Zahl der Kastelle an der Mauer und an den weiter vorgeschobenen Plätzen sowie der im Hinterland zur Bewachung der Straßen nötigen Präsidiien macht es begreiflich, daß für ihre ausreichende Besetzung besonders in Zeiten der Gefahr die *Auxiliaabteilungen* nicht ausreichten.

⁵ *Journ. of Rom. Stud.* 11, 1921, 1 ff.; vgl. *Germania* 7, 1923, 80 ff.

Mit einer kurzen Besprechung der Skulptur- und sonstigen Einzelfunde, der Keramik und der Münzen schließt der beschreibende Teil. In einem Schlußkapitel werden die historischen Ergebnisse nochmals zusammengefaßt, dabei wird aber auch auf die Lücken unserer Kenntnis und die noch ungelösten Probleme hingewiesen. Vor allem legt der Verfasser hier die Ansicht dar, daß auch der schottische Limes, trotz der Stärke seiner Schutzwehren und trotz der Dichtigkeit der Kastelle, keine Verteidigungslinie für den Kriegsfall war, sondern bestimmt zum eindrucksvollen Abschluß des römischen Gebietes und zu seiner Sicherung gegen kleinere Überfälle der Caledonier sowie zur Überwachung des Landes auf beiden Seiten, diesseits und jenseits der Linie. Die trefflichen Ausführungen sind sehr geeignet, das Verständnis auch des obergermanisch-rätischen Limes zu fördern.

Gegenüber der ersten Bearbeitung ist der Umfang des Werkes um mehr als die Hälfte größer geworden, so sehr der Verfasser auch nach Kürze gestrebt hat. Außer Kartenstreifen im Maßstabe der 6-inch Map (1:10560) und einer Übersichtskarte der ganzen Linie sind dem Werke über 70 Tafeln nach ausgezeichneten Photographien und zahlreiche Textabbildungen beigegeben, insbesondere auch einige sehr schöne Ansichten zur Veranschaulichung der am besten erhaltenen Überreste, der Lage einzelner Kastelle und der Aussicht über die Niederung hinweg auf das schottische Bergland.

Der Gegenstand des Werkes ist an sich gewiß umfangreich und hochinteressant, aber seine Behandlung durch Sir George Macdonald reicht weit darüber hinaus als ein lehrreiches Vorbild für die gesamte Limesforschung und ihre wissenschaftliche Verwertung in dem großen Zusammenhang der Geschichte der römischen Kaiserzeit.

Freiburg i. Br.

Ernst Fabricius.

Leonhard Franz, Aus Kärntens urgeschichtlicher Zeit. Schriften zur Geistesgeschichte Kärntens Band 2. Klagenfurt 1935, Kärntner Heimatverlag Artur Kollitsch. 72 S., 47 Abb. Preis: 6 österr. Schilling.

Es ist auch heute noch nicht leicht, eine Urgeschichte Kärntens zu schreiben, da die archäologischen Quellen für manche Perioden noch sehr dürftig sind. Die Kulturverhältnisse, die hier in der jüngeren Steinzeit und in der Bronzezeit bestanden haben, sind noch wenig durchsichtig und fast zur Gänze nur durch gewisse Beziehungen zu Nachbargebieten erschließbar. Nicht wenige Fragen müssen daher vorläufig offen gelassen werden. Z. B. sind die interessanten Gefäßscherben vom Kulm bei Ettendorf (S. 13 Abb. 5) nicht eindeutig zu bestimmen. Am ehesten kann man sie noch mit der Keramik von neolithischen Stationen in Steiermark (Waltrahöhle bei Jamm, Drachenhöhle bei Mixnitz und Buchkogel bei Wildon) in Verbindung bringen, die wieder der Badener Ware in Niederösterreich, Westungarn und im Burgenlande nahesteht. Auch die Kenntnisse um die Bronzezeit Kärntens sind nach der heutigen Fundkenntnis noch reichlich gering, wenn auch Beziehungen zum ungarischen Kulturgebiet, vor allem in der Endstufe (Stufe D nach P. Reinecke), nicht von der Hand zu weisen sind. Viel besser ist es um die Hinterlassenschaften der Hallstatt- und Latènezeit bestellt. Die Zusammengehörigkeit der kärntnerischen Gräberfelder der Hallstattzeit mit den großen krainischen Nekropolen ist unverkennbar. Aus der Latènezeit sind sogar Namen keltischer Stämme (*Teurisci* bzw. *Taurisci*, *Latobici*, *Ambidravi* und *Ambilici*) teils überliefert, teils erschließbar. Die großen Probleme der Urgeschichte Kärntens werden in dieser Schrift nur angedeutet. Sie ist auch nicht für den Fachmann, sondern in erster Linie für den Heimatfreund geschrieben, der Auskunft über die Urzeit dieses Landes sucht. Verf. ist seiner Aufgabe gerecht geworden, denn dank der leichtfaßlichen Schreibweise ist dieses Büchlein auch einem weiteren Leserkreis zugänglich. Von großem Nutzen ist diese Arbeit für den Lehrer, der nach den neuen Verordnungen im heimatkundlichen